

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Wfs., Textzeile 15 Wfs. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Rederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Wfs. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Wfs. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Wfs. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Wfs. Zeitungsbetrag ausgl. 26 Wfs. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Wfs. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 12. Juni 1940

Nr. 136

## Paris in wildem Aufruhr

Unbeschreibliche Wut der Bevölkerung über die feige Flucht Reynauds - Arbeitsverweigerung in den Rüstungsbetrieben - Engländer auf offener Straße verprügelt

## Den fliehenden Feind-Armeen hart auf den Fersen

Genf, 12. Juni. Nachdem von einem hiesigen Blatte gemeldet worden war, daß die französische Regierung nach Tours südwestlich von Paris geflohen sei, wird bereits ergänzend dazu berichtet, daß Tours nur zeitweise Amtssitz sein soll. Einzelne Mitglieder des Kabinetts hielten es bereits für ratsam, sich noch weiter südlich niederzulassen. Man streifte sich darum, ob man nach Bourdeaux, Toulouse oder Pau flüchten solle. Unter Umständen wollen sich die einzelnen Ministerien in verschiedene Städte getrennt begeben. Die Regierung ist von den meisten fremden Botschaften und Gesandtschaften begleitet. Auch die Zeitungsbetriebe werden bereits nach der Provinz verlegt. Bourdeaux soll von der Regierung bevorzugt werden, um dort im Falle der Gefahr am schnellsten auszureißen zu können.

Die Flucht der Regierung war das Signal dafür, daß Paris als verloren angesehen

wird. Die Polizeiherrn an den Stadtausgängen wurden von den fliehenden Massen durchbrochen. In einer Reihe von Rüstungsbetrieben erschienen am Dienstag früh keine Arbeiter mehr. Vor den Ministerien demonstrierte im Laufe des Vormittags die Bevölkerung. Zur Stunde läßt sich noch nicht übersehen, ob die Polizei mit der allgemeinen Empörung fertig wird.

Wiederholt sind englische Militär- und Zivilpersonen auf der Straße durch national gesinnte Franzosen angegriffen worden. Die Polizeiorgane Mandels müssen für den Schutz der Engländer auf den Straßen aufkommen. Die britische Botschaft ist von Truppen und Polizeieinheiten geschützt.

„Paris hat sein Kriegsgesicht angenommen“, schreibt das „Journal“ in seiner letzten Pariser Ausgabe vom Dienstag früh. Barrikaden aus umgestürzten Wagen und Gerüm-

mel seien im Laufe der Nacht im Zentrum und in den Vororten errichtet worden. Gleichzeitig strömten die Bauern aus der Umgebung in die Stadt und stießen auf die militärischen Positionen, die die Eingänge versperren. Überall stehen Maschinengewehre und Kanonen auf Straßen und Plätzen. Das „Journal“ entwirft ein Bild heillosen Verwirrung und meint selbst, unter diesen Umständen sei an eine „organisierte Verteidigung der Stadt nicht zu denken“.

Das Zusammenspiel zwischen der britischen Regierung und dem französischen Kabinett ist seit der Flucht der französischen Regierung nach Tours ungeheuer schwierig geworden. Die Tatsache allein, daß die französische Regierung schon jetzt Paris verlassen mußte, hat auf die Desfinitivität Englands einen schlimmen Eindruck gemacht. Man sieht darin den Beweis, wie verzweifelt die militärische Lage in Nordfrankreich für die Alliierten steht.

### Unauhihaltsam vorwärts

Berlin, 12. Juni.

Während die ganze Welt noch unter dem ungeheuren Eindruck der Tatsache steht, daß das faschistische Italien an die Seite Deutschlands getreten ist, um in gemeinsamem Kampfe die Plutokratien nicht nur bis zu ihrer völligen Ohnmacht zu überwinden, sondern sie so zu vernichten, daß das Europa der Zukunft nicht mehr unter dem plutokratischen Ausbeutertum zu leiden hat, meldet der deutsche Wehrmachtsbericht neue und sensationelle Ergebnisse der Kämpfe in den letzten Tagen. Starke Feindkräfte sind umschlossen und die Verfolgung geschlagener französischer Armeen wird fortgesetzt.

Um so empörter gebärden sich die Plutokraten, weil auch Italien die Waffen ergriffen hat, um zusammen mit Deutschland die europäischen Parasiten endgültig zum Verschwinden zu bringen. Ihr Schicksal ist unaufhaltsam. Sie werden nun die ganze Schlagkraft der zum Marich in die Freiheit Europas angetretenen deutschen und italienischen Armeen zu spüren bekommen. Das, was die Plutokraten in diesen Stunden noch an Gemeinheit und Gift versprochen, ist bereits der Wirkungslosigkeit anheim gefallen. Die Tatsachen übertragen alles andere. Diese aber belegen, daß vor den Toren von Paris die Schlacht um Frankreich weiterlebt, daß große Teile der noch kampffähigen französischen Truppen bereits in eine aussichtslosere Lage geraten sind, daß im Süden Italien den Kampf aufgenommen hat und daß vom „Bundesgenossen“ kaum Hilfe zu erwarten ist.

Von der Angriffsfront im Westen hat der deutsche Wehrmachtsbericht die inhaltsschweren Worte gemeldet, daß die feindliche Widerstandskraft zusehends dahin schwindet. Die größeren Erfolge in der Schlacht in Nordfrankreich, die das OKW am Montag ankündigte, zeichnen sich also bereits deutlich ab. Besonders der deutsche rechte Flügel nach dem Kanal zu hat sich außerst hart erwiesen. Er treibt zwei Armeen vor sich her.

Aber auch in der Mitte der Angriffsfront geht es unaufhaltsam vorwärts. Wo der Franzose nicht weicht, wird er in die Umzingelung abgedrängt und mußte bereits zahlreiche Gefangene und eine gewaltige Beute in der Hand der deutschen Truppen lassen. Wieder zerschlägt die deutsche Luftwaffe, wie bei der Flandernschlacht, die rückwärtigen Verbindungen des Feindes und seine Häfen. Vor allem wurde der große Hafen Le Havre durch die Zerstörung der Schleusen in hohem Maße lahmgelegt. Die Verbindung von Frankreich nach England wird immer mehr auseinandergerissen. Trotz verspäteter Versprechungen Churchills, einige englische Regimenter auf das Festland zu entsenden, kann Frankreich von dort keine ernsthafte Hilfe mehr erwarten.

Zwischen Reims und den Argonnen auf alten Schlachtfeldern des Weltkrieges haben die deutschen Divisionen, die erst am Sonntag zum Angriff antraten, ebenfalls erhebliche Fortschritte gemacht. Dort wehrt sich der Gegner noch hartnäckig, aber auch der Kampf der Bergweilung wird den französischen Truppen nichts nützen. Der Poilu wird es mit seltsamen Gefühlen hören, daß die Plutokraten der Pariser Börse und der Oberhäupter und Kriegsgelber Reynaud unter dem Vorwand, zur Front zu gehen, bereits das Weite gesucht haben.

Auch die Möglichkeiten für Frankreich, noch neues schwarzes Kanonenfutter aus Nordafrika heranzuziehen, sind geschwunden. Im Mittelmeer stehen die französisch-englischen Verbündeten nun unter dem Druck der starken Kriegsmarine und Luftflotte Italiens. Der Duce aber hat den Oberbefehl über die gesamte italienische Wehrmacht übernommen, die in dem Freiheitskampf gegen die plutokratische Bedrohung ebenso tapfer ihre Pflicht tun wird wie Deutschlands kampferprobte Soldaten.

## Wüste Ausschreitungen in London und Edinburg

Britischer Mob bespuckt und mißhandelt verhaftete Italiener - Schaufenster eingeworfen und geplündert

Von unserem Korrespondenten

Osch. Bern, 12. Juni. Die Ausschreitungen in den meisten englischen Städten gegen die dort lebenden Italiener haben nach den Meldungen neutraler Beobachter ungeheure Ausmaße angenommen. Zu besonders schweren Unruhen ist es in Edinburg gekommen, wo die Menge handgreiflich gegen die Polizeiborging, die Italiener verhaftet hatten und diese zu den nahen Polizeiwagen abführten. Den Polizeiborging sind dabei zum Teil die Helme von den Köpfen geschlagen worden. Zahlreiche Personen seien leichter und schwerer verletzt worden. Im ganzen habe die Polizei in Edinburg etwa 100 Demonstranten verhaften müssen. Die Italiener, die abgeführt worden sind, wurden von der Menschenmenge immer wieder umringt und bespuckt.

Wie United Press aus London meldet, sind weitere Verhaftungen in Manchester, Glasgow, Belfast und Liverpool durchgeführt worden.

Die in London lebenden Italiener, deren Zahl ungefähr 7000 beträgt, wurden kaum eine Stunde nach der Rede des Duce in großen Massen verhaftet. Gleichzeitig fanden in den Stadtteilen, die von zahlreichen Italienern bewohnt werden, wüste Ausschreitungen statt. Danach wurden die Schaufenster zahlreicher italienischer Gasthäuser in Trümmern geschlagen und zahlreiche Italiener von englischen Ströben schwer mißhandelt. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen sind auch Schiffe gefallen, durch die ein Polizeibeamter verletzt wurde. Auch in Liverpool wurden die Schaufenster zahlreicher italienischer Geschäfte durch Steinwürfe vernichtet.

In Südafrika wurden die ganze Nacht über Italiener in den verschiedensten Teilen des Landes durch die Polizei des englischen Herrn Smuts verhaftet. In Durban und in Kapstadt hat britischer Pöbel unerbötliche Ausschreitungen gegen die dort lebende italienische Bevölkerung verübt. Auch auf der Insel Zypern wurden alle Italiener sofort nach der Erklärung Mussolinis verhaftet.

In Neuseeland wurde eine große Anzahl von italienischen Staatsangehörigen, vor

allem die Angehörigen der faschistischen Partei, interniert.

In Australien, wo über 27 000 Italiener leben, hat die Polizei besonders strenge Maßnahmen ergriffen. In Canberra wurden sofort Massenverhaftungen italienischer Staatsbürger vorgenommen, von denen bisher ungefähr tausend Personen betroffen wurden. Auch in Melbourne wurden über tausend Italiener in ein Konzentrationslager übergeführt. In den Zuckerpflanzungen von Queensland, wo ungefähr 8000 Italiener arbeiten, steigerte sich die Angst der australischen Behörden sogar zu umfangreichen militärischen Sondermaßnahmen. In Britisch-Indien wurden etwa 200 Italiener verhaftet, darunter allein in Bombay 70.

### Wellen der Empörung in Italien

Eine Welle der Entrüstung haben in ganz Italien die wüsten antitalienischen Kundgebungen und Ausschreitungen in England und Frankreich ausgelöst. „Giornale d'Italia“ schreibt, mit diesen barbarischen Ausschreitungen, die erneut den angeblichen humanitären Geist der beiden Demokratien widerlegten, könnten die plutokratischen Interessen bestimmt nicht hoffen, den Krieg zu gewinnen. Höchstens könnten sich die zwei Westmächte darauf gefaßt machen, nach der Nieder-

lage eine gesalzene Rechnung begleichen zu müssen. Italien führe genau Buch und werde zu gegebener Zeit seine Rechnung präsentieren.

### Italiener in Frankreich verhaftet

Drohungen gegen die Tunis-Italiener

Genf, 11. Juni. Noch im Laufe der Nacht zum Dienstag wurden auch in Südfrankreich alle Italiener verhaftet. In vielen Fällen kam es zu wüsten Ausschreitungen. Wie aus Marseille, wo allein 900 Verhaftungen vorgenommen wurden, gemeldet wird, beschimpfte und mißhandelte der verheßte Mob zahlreiche Italiener.

Das französische Oberkommando in Algerien hat an die dort lebenden Italiener einen Aufruf gerichtet, in dem gefordert wird, daß sich die italienische Bevölkerung passiv verhalten solle. Es wird gebotet, mit rückwärtsloser Schärfe gegen jeden vorzugehen, der sich in dächtiger Benehmung. Es seien alle Maßnahmen getroffen, die Italiener in französisch-Nordafrika durch Terror niederzuhalten, da Frankreich seine unüberäußerlichen Rechte (1) mit allen Mitteln sichern wolle.

Wie aus Malta gemeldet wird, wurden alle auf der Insel lebenden italienischen Staatsangehörigen verhaftet und interniert.

## Die Feindseligkeiten haben begonnen

Botschafter Englands und Frankreichs sind aus Italien abgereist

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Rom, 12. Juni. An den amtlichen Stellen in Rom und im italienischen Nachrichtenendienst werden keine Andeutungen über die im Gang befindlichen Operationen gemacht. Die Zurückhaltung wird erst mit dem für Mittwoch früh 10 Uhr angekündigten ersten Wehrmachtsbericht aufgegeben werden.

Allgemein wird angenommen, daß die Feindseligkeiten bereits in dem Augenblick begonnen haben, in dem der Kriegszustand zwischen Italien und den Alliierten einsetzte, also am 11. Juni 0 Uhr. Die vom New Yorker Büro der englischen Reuter-Agentur wenige Minuten nach der Duce-Rede in Umlauf gesetzte Nachricht, daß die italienischen Truppen am Montag 18.45 Uhr die Cote d'Azur „überflutet“ hätten, ist selbstverständlich erlogen.

Die letzten Bände passierten die italienisch-französische Grenze am Montagabend zwischen 17 und 23 Uhr. In einem dieser Bände befand sich Kardinal-Primas Lond, der nach Frankreich abreiste.

Der französische Botschafter in Rom, Francois Boncet, und die Beamten

der französischen Botschaft führen am Dienstagabend in einem von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Sonderzug in die Schweiz ab. Die Mitglieder der englischen Botschaft erbat jedoch, da ihnen die Reise über Frankreich, das heißt über den Vermekanal, offenbar zu gefährlich erschien, von der italienischen Regierung die Bereitstellung eines Dampfers, der sie zu einem nicht bekanntgegebenen Punkt im Mittelmeer fahren soll, wo sie an Bord eines britischen Kriegsschiffes gehen werden.

Brasilien hat das Ersuchen der italienischen Regierung, die Vertretung der Interessierten Italiens in England und Frankreich, sowie in den Kolonialbesitzungen und Mandaten der Westmächte zu übernehmen, angenommen.

Das „meerbeherrschende“ England und Kanada versuchen, amerikanische Zerstörer aus dem Weltkrieg (1), die die U.S.A. außer Dienst gestellt haben, anzutauen, um die großen Verluste dieser Schiffsklasse auszugleichen.

# Der Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht zwischen der Kanalflotte und der Maas ist immer noch in vollem Gange.

Am rechten Flügel und in der Mitte wird die Verfolgung der geschlagenen französischen Armeen restlos fortgesetzt, zwischen Reims und den Argonnen noch erbittert, aber erfolgreich geungen. An mehreren Stellen sind starke feindliche Kräfte abgeprengt und umschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Infolge der schweren blutigen Verluste und der großen Einbuße an Gefangenen und Material aller Art schwindet die feindliche Widerstandskraft zusehends dahin.

Kampf- und Sturzkampfverbände greifen wiederum den Hafen und die Kanalanlagen von Le Havre an, zerstörten die Schleusen, versenkten einen Zerstörer und beschädigten weitere Schiffe, darunter einen Zerstörer und zwei Transporter von 10 000 Tonnen, durch schwere Bombentreffer.

Neben den dichten Kolonnen des zurückgehenden Feindes, Transporten, Ansammlungen, Batteriestellungen, die mit Bomben belegt wurden, gelang es der Luftwaffe auch, mehrere Brücken über die Maas und die untere Oise zu treffen und teilweise zu zerstören und so den feindlichen Rückzug empfindlich zu hemmen.

Am 9. Juni wurden im Nordmeer ein Kreuzer und vier Transporter mit Bomben angegriffen und so schwer getroffen, daß die Mehrzahl dieser Schiffe ausbrannte.

Feindliche Flugzeuge warfen wieder im Schutz der Dunkelheit einzelne Bomben über Nord- und Westdeutschland ab. Wesentlicher Sachschaden ist nicht entstanden. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 29 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 19, durch Flak 6 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Ferner wurden drei Sprebbalons abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der Oberleutnant und Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Volker Paedemann, hat an der Spitze seiner Kompanie durch vorbildliche Kaltblütigkeit acht angreifende feindliche Panzerkampfwagen zur Uebergabe gezwungen.

# Hefige Schnellboot-Nachtgefechte

An der Ostküste Großbritanniens

Berlin, 11. Juni. Bei Unternehmungen deutscher Schnellbootverbände gegen die britische Ostküste kam es zu heftigen Nachtgefechten zwischen unseren Schnellbooten und britischen Zerstörern. Unsere Boote kehrten vollzählig zurück.

# Eine Million Kinder evakuiert

Plutokratenjöhndchen sammeln Altmetall

Von unserem Korrespondenten  
sch. Bern, 12. Juni. Die Flucht der französischen Regierung aus Paris hat in London eine wahre Panik ausgelöst. In größter Eile sind, wie die britische Agentur Exchange meldet, über eine Million Kinder in diesen Tagen aus London evakuiert worden.

Aus einem Telegramm des britischen Kolonialministers Lord Lloyd an die Kolonialregierungen des britischen Imperiums, daß Großbritannien keine Kolonialtruppen mehr benötigt, geht hervor, daß England nicht mehr in der Lage ist, Truppen an Frankreich abzugeben. Zur Gesamtfrage schreibt der Militärkritiker der „Times“, im Verlauf des Weltkrieges habe Frankreich nie in einer so tödlichen Gefahr geschwebt wie dies jetzt der Fall sei. Die Gefahr nehme noch zu.

Die Not an Eisen und Metallen macht sich in England immer stärker bemerkbar. In aller Eile wurden jetzt die Altmetallsammlungen in einem bisher unbekanntem Ausmaß intensiviert. Die Schüler des bekannten Eton-College, in dem die Söhne der englischen Plutokraten erzogen werden, sind jetzt von ihrer Schulleitung aufgefordert worden, sich in den Dienst dieser Sammlung zu stellen.

# Englands Hilfsvölker melden sich

Empire-Postdienst „vorübergehend“ eingestellt

Von unserem Korrespondenten  
hw. Kopenhagen, 12. Juni. Nach Kanada und Australien haben auch die anderen Dominionen an Italien den Krieg erklärt. Den Schluß machte Südafrika. Der neuseeländische Ministerpräsident bemühte sich, den Londoner Plutokraten durch Schimpfreden auf Mussolini sich würdig zu erweisen. Auf gleichem Niveau stehen die Ausführungen der englischen Presse zum italienischen Kriegseintritt. Der Postdienst nach dem Empire ist, wie eine Londoner Meldung besagt, „vorübergehend“ eingestellt worden.

# Graf Ciano an der Front

Seine Gattin Krankenschwester

Von unserem Korrespondenten  
ln. Rom, 12. Juni. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat sich nach dem Ministerrat vom Dienstagvormittag auf dem Luftwege zu seiner Truppenabteilung begeben. Graf Ciano befindet sich in der italienischen Luftwaffe den Grad eines Majors. Die Gemahlin des italienischen Außenministers, Gräfin Edda Ciano-Mussolini ist bereits Montagabend von Rom abgereist. Sie wird als Krankenschwester in einem Feldlazarett in der Operationszone tätig sein.

# Duff Cooper geifert wie ein Irre

Maßloser Zorn in London - Widerliche Schmädhungen Italiens und des Duce

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 12. Juni. Die englischen Plutokraten zeigen jetzt ihr wahres Gesicht gegenüber Italien. Hatte man bis zur Erklärung des Kriegszustandes kein Mittel unversucht gelassen, um Italien zu schmeicheln und das Land vor der Teilnahme am Kampf gegen England zurückzuhalten, so finden die Plutokraten jetzt kaum mehr die Worte, um Italien und Mussolini selbst in der erbärmlichsten Weise zu beschimpfen.

In der ganzen Welt herrsche, so behauptet London am Dienstag, Abscheu und Verachtung gegen Italien (!). Die englische Schimpfpropaganda treibt die tollsten Blüten an Widersprüchen. Sie suchen das Ereignis zu bagatellisieren, während sie andererseits Wendungen gebrauchen, die deutlich erkennen lassen, wie fatal dieser Vorgang in Wirklichkeit eingeschätzt wird. Sinntweife darauf, daß Italien „im Augenblick der größten Schwierigkeiten für die Alliierten“ den Krieg erklärt habe, Borwürfe wegen „Opportunismus, um Anteil an der deutschen Beute zu bekommen“, stellen im Grunde den Chancen der Alliierten eine sehr schlechte Prognose.

Einen klassischen Begriff von Haß und Wut der Westmächte, die jetzt ohne Furcht vor Demaskierung und Widerprüchen gegen Italien vom Leder ziehen, gab aber die Rede des Informationsministers Duff Cooper, in der er u. a. erklärte, Italiens Kriegseintritt sei eine Handlung von charakteristischer Feigheit und Gemeinheit, einer der übelsten Akte der Geschichte (!). Den Duce beschimpfte er als „Bösewicht“, seine Anhänger als „faschistische Narren“, das italienische Volk sei heute der Komplize Mussolinis. Wenn Deutschland siegen sollte, so würde Italien Deutschlands Vasall werden usw. Von dem plutokratischen Oberbalunken Duff Cooper ist man seit lan-

gem alles gewohnt, Seine Schmädworte zeigen, wie richtig Italien gehandelt hat.

Auch Minister Attlee als Wortführer der Regierung wußte im Unterhaus an Stelle von Churchill seiner Wut über Italiens Kriegserklärung nicht anders Lust zu machen, als durch unflätige Beleidigungen Italiens. Er beschimpfte den Duce als Schafal, der den deutschen Barbaren helfe in ihrem Kampf gegen die - Zivilisation. Man sieht, es sind die gleichen abgedroschenen Phrasen, wie die der Duff Cooper, Kennard und Genossen. In Italien hat man für derartige hysterische Haßausbrüche nur ein mitleidiges Lächeln. Im übrigen läßt man auch hier jetzt die Waffen sprechen.

In London erwartet man für Mittwoch Nachmittag eine Erklärung Churchills vor dem Unterhaus. Aus einer Verlautbarung der französischen Savas-Agentur dazu kann man entnehmen, daß Churchill in erster Linie einen Appell an das Land, „Ruhe und Kaltblütigkeit“ zu bewahren, richten will.

# Zanger für Spanien!

Neue Kundgebungen in Spanien

Madrid, 11. Juni. Aus Anlaß der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen englischen Botschafters, Samuel Hoare, fanden in Madrid wieder Kundgebungen statt, bei denen Plakate mit der Aufschrift: „Gibraltar und Zanger für Spanien!“ mitgeführt wurden. Die demonstrierende Jugend brachte gleichlautende Rufe aus. Auch in den Provinzstädten, so unter anderem in Cadix und Sevilla, wurden die von Studenten und Falangisten veranstalteten Kundgebungen für die Rückgabe Gibraltars fortgesetzt.

# Das Schicksal der Westmächte besiegelt

Die Welt im Bann des Kriegseintritts Italiens - Ueberall stärkster Eindruck

Berlin, 11. Juni. Italiens Eintritt in den Entscheidungskampf an Deutschlands Seite beherrscht weiterhin die Berichterstattung aller Zeitungen der Welt.

In Budapest wird die Erklärung Mussolinis mit jenem einmütigen Verständnis aufgenommen, das den intimen Freundschaftsbeziehungen Ungarns zu Italien entspricht. Alle Blätter bringen die aufrichtige Sympathie zum Ausdruck, mit der Ungarn im Schicksalskampf Italiens an Deutschlands Seite für eine gerechte Neuordnung Europas verfocht. - Auch die Belgrader Presse verzeichnet die Kriegserklärung Italiens in größter Aufmachung und würdigt die weitreichende Bedeutung dieses historischen Ereignisses.

In Bukarest wurde die Nachricht, allgemein mit großer Freude aufgenommen, da Rumänien seine Politik seit einiger Zeit auf dieses kommende Ereignis abgestellt hatte. Die Presse hebt allgemein die Ueberzeugung hervor, daß Rumänien auch nach dem Kriegseintritt Italiens seine Neutralität aufrecht erhalten können wird. - In Sofia wirkte die Nachricht nicht überraschend, auch dem letzten Bulgaren ist die politische und militärische Bedeutung der Waise als welthistorisches Ereignis nunmehr klar geworden. Der Kriegseintritt Italiens besiegelt nach der hier geäußerten Meinung nunmehr das Schicksal der Westmächte endgültig.

Die Mussolini-Rede wurde in Istanbul von zahlreichen Personen am Rundfunk abgehört und war Gegenstand lebhafter Erörterungen. Das Gesamtbild ist vorläufig ruhig, weil der Kriegseintritt Italiens nicht unerwartet gekommen ist.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ sagt, die Ereignisse gingen in diesem Augenblick in einem Tempo vor sich, daß es nur erlaube zu registrieren, nicht aber sie zu überblicken. „Berlinsche Tidende“ stellt fest, daß durch Mussolinis Schritt sehr bedeutende Machtmittel zu der Stärke Deutschlands hinzukommen. - Die schwedische Zeitung „Göteborgs Posten“ schreibt, Italiens starke Flotte, ausgezeichnete Luftwaffe und große Armee vereinigen sich jetzt mit der bisherigen siegreichen deutschen. Würde dies, so fragt das Blatt, die Lage der Westmächte unter solchen Umständen nicht verzweifeln machen? - In Helsinki verkündeten Extrablätter die Kriegserklärung Italiens, und aufatmend stellte der Mann auf der Straße fest, daß nun wohl der Krieg schneller beendet werden würde.

Die holländischen Blätter bringen die Kriegserklärung Italiens in größter Aufmachung und unterstreichen die Erklärung der Reichsregierung zum Eintritt Italiens in den Krieg.

In Prag begrüßt man den neuen Waffengefährten Deutschlands mit großer Freude.

Auch in Bresburg und der gesamten Slowakei bildet das historische Ereignis das einzige Gespräch der Bevölkerung, die durch Sondernachrichten des slowakischen Rundfunks laufend unterrichtet wurde. Die Presse hebt ebenfalls ausschließlich unter dem Eindruck dieses Ereignisses, „Slovak“ schreibt, die Bange, die die Westmächte noch vor kurzem gegen Deutschland hätten schließen sollen, habe sich nun gegen sie selbst gewendet.

In Madrid verzögerten die Zeitungen ihr Erscheinen um eine Stunde, um die sensationelle Nachricht noch mitteilen zu können.

Der Eintritt Italiens in den Krieg wurde von den großen Lissaboner Zeitungen durch Auslassungen bekanntgegeben. Allgemein herrscht die Meinung vor, daß der Eintritt Italiens in den Krieg ein schwerer Schlag gegen die Sache der Westmächte ist. Die von den Zeitungen schon seit einigen Tagen vertretene Meinung, daß die Partien für die Alliierten unwiderruflich verloren sei, hat nun ihre Bestätigung gefunden.

Die Nachricht von der italienischen Kriegserklärung löste in Rio de Janeiro stärksten Eindruck aus. Noch unter dem frischen Eindruck der von der Morgenpresse gemeldeten deutschen Erfolge herrscht in der brasilianischen Öffentlichkeit stärkster Pessimismus in der Beurteilung der Lage der Westmächte vor. - Der Eintritt Italiens in den Krieg hat in Buenos Aires ein Echo ausgelöst, dessen Wirkung besonders auf die breiten Massen der Bevölkerung mit ihrem riesigen Prozentsatz italienischer Abstammung von weittragender Bedeutung ist. Allgemein wird in den Zeitungen die Auffassung betont, daß das aktive Eingreifen Italiens Seite an Seite mit dem Deutschen Reich die Lage der Westmächte ungeheuer erschwert.

In sensationeller Aufmachung berichtet die gesamte Presse in Tokio vom Kriegseintritt Italiens. Alle übrigen Ereignisse stehen gegenüber den Meldungen über die neueste Entwicklung in Europa zurück. Besonders bemerkenswert ist, daß fast alle Zeitungen auch Berichte ihrer europäischen Korrespondenten bringen, die als Blitzgespräche gegeben wurden.

# Drei neue Ritterkreuz-Träger

Vorschlag von Generaloberst v. Brauchitsch

Führerhauptquartier, 11. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Artillerie Haase, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberleutnant Weber, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Feldwebel Hoffman.

# Der Ritter Lanzelot



Noch heute erzählt man von Ritter Lanzelot aus König Artus' Tafelrunde. Ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Ein Mann, der feindliche Speere brach wie Streichhölzer. Der um schöner Damen Minne erfolgreich warb und in die Sage eingegangen ist.

Nun, von Sir Lanzelot in Brüssel, dem langbeinigen Ex-Botschafter seiner britischen Majestät in Brüssel, wird man in Zukunft auch erzählen. Auch er ist bekannt geworden, aber es wird bestenfalls eine Anekdote dabei herauskommen.

Da Sir Lanzelot in Brüssel saß, wirkte er nach britischem Muster. Er tat sein Möglichstes zur Verbeugung des belgischen Volkes. Von ihm auch stammt die fluchwürdige Anregung, die belgische Bevölkerung zu evakuieren. Nachdem er so zur Zufriedenheit seiner Herren und Meister gewirkt hatte, bedachte er sein sorgfältig behütetes Diplomatenhaupt mit einem Zylinder, packte sein Köfferchen und verließ den Schauplatz seiner Taten.

Auf ihrem Blühvormarsch durch Frankreich entdeckten die deutschen Truppen ein sonderbares Bild: Saß da urwüchsig ein verkränkter „Gentleman“ im Straßengraben. Sein „fivens-cloak-dress“ war leicht derangiert, ein Handkofferchen barg seine Habe. Es kam zu einer einseitigen Vorstellung, und die deutschen Soldaten hielten die „Ehre“ mit Sir Lanzelot Diphant, Minister of his British Majesty in Belgium! Ihm war hier im französischen Straßengraben die Ruhe ausgegangen. Natürlich nahm man sich seiner an. Da er aber im Verlaufe militärischer Aktionen auf französischem Boden auflesen wurde, und die Umstände durchaus nicht klar zu nennen sind, wird man mit Sir Lanzelot noch einige aufklärende Worte sprechen müssen. Sie verprechen interessant zu werden.

„Sie transit gloria mundi!“ So vergeht der Glanz der Welt! Von seinem Glanz verblieb ein verkränkter Zylinder und ein kleines Köfferchen. Mehr aber braucht er auch vorläufig nicht, denn er hat ausgebeutet!

# Das ist Churchills Hilfe

Nur eine Infanterie-Abteilung für Frankreich!

Von unserem Korrespondenten

hw. Kopenhagen, 11. Juni. Bei der von Churchill prahlerisch verkündeten neuen militärischen Hilfe für Frankreich handelt es sich, wie eine Pariser Meldung verrät, um eine einzige Infanterie-Abteilung. Ein Aufruf des englischen Informationsministeriums läßt Englands eigene Befürchtungen und die Motive für sein Interesse an einer Verlängerung der französischen Widerstandskraft erkennen. Trotz der drohenden Gefahr einer Invasion für die eigenen Inseln müsse England alle verfügbaren Kräfte nach Frankreich schicken, um die barbarischen Horden Deutschlands dort zurückzuhalten. Alle verfügbaren, also keine! Denn erst dieser Tage verlautete von englischer Seite, daß England leider über keine Expeditionskräfte mehr verfüge.

# Beginnende Einsicht der Türker?

Ihre Haltung großes Fragezeichen für London

Von unserem Korrespondenten

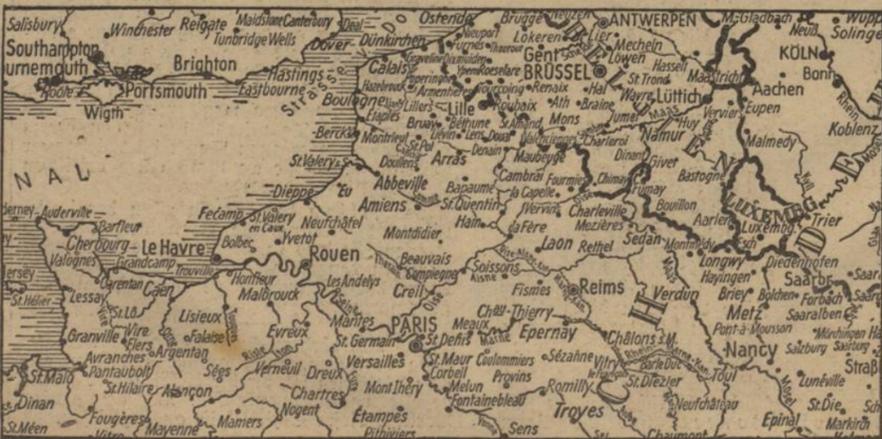
sch. Bern, 12. Juni. Sämtliche Stimmen, die auf einen Stimmungsumschwung in der Türkei hindeuten, werden in Sofia aufmerksam registriert. Ein Leitartikel aus der Feder des Direktors der bekannten Istanbul-Zeitung „Tan“ kommt zu dem Schluß, daß der Balkanfriede jetzt nicht mehr gefährdet sei, da vor allem die Alliierten an der Aufrechterhaltung dieses Zustandes interessiert sind und die Alliierten im Westen allzu sehr beschäftigt seien. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß sich das Blatt sogar gegen Schaffung einer antideutschen Balkanfront ausspricht, was in Sofia allgemein als ein Zeichen dafür gewertet wird, daß sich allmählich auch in der Türkei die Einsicht durchzusetzen beginnt.

Ein Londoner Bericht der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ besagt, daß im Augenblick die Haltung der Türkei das große Fragezeichen für England sei. Neutrale Berichte aus Ankara selbst stellen fest, daß noch kein Anzeichen darüber vorliege, welche Richtung die Türkei einschlagen wolle. Die neuesten Mitrasshorte französischer Truppen aus Syrien in Verfolg der Krise in Frankreich und der Gefahren für Französisch-Nordafrika haben in der Türkei großes Aufsehen erregt.

# England noch mehr blockiert

Der Gipfel britischer Verbredung

Berlin, 11. Juni. Als großen und einzigen Vorteil der Westmächte aus dem Eintritt Italiens in den Krieg verzeichnet das Londoner Informationsministerium die Schließung einer Lücke in der Blockade Deutschlands. Es wäre den führenden Leuten des britischen Kriegswirtschaftsministeriums in London sicherlich mitchler, wenn sie einmal ihrem angeblichen Vorteil einer Schließung der italienischen Blockadelücke die ihnen gleichzeitig erwachsenden Nachteile gegenüberstellen würden. In der ganzen übrigen Welt bestehen heute keinerlei Zweifel mehr darüber, daß England und Frankreich durch den Eintritt Italiens in den Krieg nunmehr zu den Märkten Nord- und Osteuropas, Belgiens und Hollands auch die Märkte des Südostrumes und des Nahen Ostens verloren haben.



Keine Frau darf abseits stehen

Industrie und Landwirtschaft brauchen jede freie Arbeitskraft

Vor einigen Tagen hörte ich von einer Epifode, die mir zu denken gab. Eine junge Beamtenfrau - nennen wir sie Frau Schreiner - kam eines Tages aufs Arbeitsamt und stellte ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Man darf nun nicht annehmen, Frau Schreiner hätte um einen Arbeitsposten gebeten, weil sie gezwungen wäre, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen - nein, als Soldatenfrau bekommt sie so ausreichend Familienunterhalt, daß sie und ihre beiden Kinder keinerlei Sorge leiden müssen.

Aber bei dem Gedanken, daß ihr Mann als Soldat draußen steht und sie es nun in der Heimat sorgenfrei und schön haben soll, war ihr nicht wohl. Sie wollte bei dem großen Geschehen unserer Zeit nicht abseits stehen und wollte auch ein Opfer bringen. Bei der Frage der Vermittlerin des Arbeitsamtes, für welche Art von Beschäftigung sie sich wohl besonders eignen würde, wollte Frau Schreiner zuerst antworten, daß sie schwere Arbeiten nicht gewohnt sei, doch dann sagte sie tapfer, man solle sie da hinstellen, wo es am nötigsten sei.

So kam es, daß einige Tage später Frau Schreiner in der Morgenröhe ihre Kinder zu einer Nachbarin brachte, wo sie durch Vermittlung der M.S.-Frauensschaft - Deutsches Frauenwerk im Rahmen der Nachbarschaftshilfe untergebracht waren. Sie selbst sah kurze Zeit darauf in einem großen Arbeitsaal einer elektrotechnischen Fabrik und hatte sich bald als Werkstattschreiberin soweit eingearbeitet, daß sie die rechte Hand des Meisters war und er sich restlos auf sie verlassen konnte.

Ihre Arbeit ist nicht ganz einfach und erfordert von einer Frau, die zuvor nur den Haushalt zu richten hatte, den Einsatz der ganzen Kraft. Mitten im Getriebe und Lärm der Maschinen hat sie die Laufzettel zu kontrollieren und zu ergänzen, hat Termine zu überwachen und vieles andere mehr. Sie darf sich durch nichts in ihrer Umgebung ablenken lassen und muß immer ganz auf ihre Arbeit konzentriert sein. Trotzdem ist sie begeistert von ihrer Tätigkeit, und diese Begeisterung entzündet letzten Endes dem Gefühl, mitwirken zu dürfen beim Schaffen auf ein großes Ziel.

Hunderte und Tausende von Frauen landauf und landab befinden sich in derselben Lage wie Frau Schreiner - auch sie haben ihren Mann als Soldat an der Front stehen, auch sie haben einen kleinen Haushalt und keine oder ein oder zwei Kinder, und auch sie sind von ihrer hausfrauähnlichen Tätigkeit nicht voll angefüllt. Es geht hier aber nicht allein um die Soldatenfrauen, sondern überhaupt um

des Geldes wegen. Man hat für die Frau einen Posten ausgesucht, der leicht ist und wo sie bei der Arbeit sitzen kann. Seit Wochen schon macht sie leichte Montagearbeiten in einer kriegswichtigen Metallwarenfabrik und ist glücklich, unserm Führer eine kleine Dankeschuld abstratten zu können.

Daß keine Frau und kein Mädchen über ihre Kraft arbeitet und überanstrengt wird,



Der Dienst der DRK-Schwester in einem Schwarzwaldlazarett erfordert täglich die ganze Einsatzbereitschaft; um so fröhlicher werden deshalb die Erholungsstunden begrüßt, die die Schwestern häufig gemeinsam in der schönen Natur verbringen (Bild: Walz)

... Da schätzt man erst den Bauern!

Aus den Tagebüchern der Landdienstmädel

In diesen Wochen rücken die Freiwilligen des Jahres 1940 in den Landdienst der Hitler-Jugend ein. Auf ein Jahr haben sie sich der Scholle verpflichtet. Viele Jungen und Mädchen werden für immer auf dem Lande bleiben, einen landwirtschaftlichen Beruf erlernen oder Bauer auf eigenem Boden werden. Mit dem neuen Einsatz, der die Bauernschaft im Kriegsjahr 1940 tatkräftig unterstützen wird, beginnt das siebente Arbeitsjahr des Landdienstes der Hitler-Jugend.

Mädchen, die im Landdienst der HJ stehen, haben in ihren Tagebüchern dem Bauern und der Scholle ein Denkmal gesetzt, wie es kaum schöner errichtet werden kann. Viele von ihnen waren, ehe sie auf das Land kamen, mit Vorurteilen belastet, manche hatten einen Strauß mit dem Elternhause zu beziehen. „Ich, die nur ein Mädelmüßchen oder ein verächtliches Wort für die Landwirtschaft übrig hatte“, so schreibt eins, „meldete mich zum Landdienst.“ Den Anstoß für diesen Entschluß gab die Hitler-Jugend.

Eines Tages versank in der Ferne das Bild der Stadt, und das Land lag offen vor ihnen, jenes Land, dem sie nun mit fragendem und doch mutigem Herzen entgegenzueilen. Die ersten Spizhen grüntem auf den Feldern, und braune Frühlingserde grüßte sie. Dann war das Dorf da, das Heim und die Kameradinnen. Dort lag der Hof, wo Bauer und Bäuerin sie erwarteten. Sie hielten Umschau in Hof, Stall und Scheuer. Sie sahen mit Staunen zum ersten Male das viele Vieh und schloffen schnell Freundschaft mit den Haustieren und dem Geflügel - und dieser erste Tag war ihnen wie ein schönes Wunder.

Dann fing die Arbeit an. Sie war nicht leicht. Aller Anfang ist schwer. Sie forderte von den Mädchen viel. Sie verlangte Geduld und kostete Ueberwindung. Man mußte die Augen aufmachen und lernen. Man bekam Achtung vor der bäuerlichen Arbeit - und man wurde dankbar.

Ein Mädchen setzte über das Tagebuch ihrer Landdienstarbeit folgende Zeilen:

„Als Städter geht man oft gedankenlos an Getreidefeldern vorüber, nimmt das Brot so selbstverständlich zu sich und denkt gar nicht daran, woher das alles eigentlich kommt. Doch, wenn man bei einem Bauern arbeitet, sieht man, wieviel Arbeit, Mühe und Geduld es kostet, bis die Wecker bestellt sind, die Frucht geerntet und alles eingebracht ist. Dann schätzt man erst richtig den Bauern und sein Brot.“

So dienten die Mädchen von der Pike auf. Sie lernten das Füttern der Schweine und das Umgehen mit der Milchzettel. Seit ihnen der erste Kuhstallmist um das häßliche Mäschchen geweht war, seit ihnen der Schwanz der Fieße beim Melken um die Ohren knallte und der Schemel samt der Anfängerin in den Mist krachte, ging es dann immer besser. Sie verstanden bald, das Vieh zu besorgen, das Feld zu bestellen und der Bäuerin zur Hand zu gehen. Und sie erkannten, daß diese Arbeit notwendig war und daß sie für Volk und Reich getan werden mußte. So fanden sie auch auf dem Lande ihr Vorbild:

„Obwohl meine Bäuerin schon über fünf- undsechzig Jahre alt ist, schafft und arbeitet sie immer noch von früh bis spät wie eine Junge. Sie gönnt sich am Tage nicht viel Ruhe. Einmal, als es sehr, sehr viel zu tun gab, sagte sie zu uns, jetzt, wo jeder an seinem Platz gebraucht werde, dürfe man die Hände nicht müde in den Schoß legen, sondern müsse sich zu neuer Lebenskraft aufrufen. So hilft auch sie ihrem Vaterlande.“

Aber auch viel Freude erlebten die Mädchen. Sie war nicht von der billigen Art, sondern wurde oft aus harten Prüfungen ausgelöst.

dafür ist Vororge getroffen. Betriebsobmann und soziale Betriebsarbeiterin schauen bei jeder einzelnen darauf, daß niemand auf einem ungeeigneten Platz steht. Bedenken irgend welcher Art, einen Posten in der Industrie anzunehmen, sind also nicht berechtigt. Es ist selbstverständlich, daß jedes Mädchen und jede Frau heute ihre persönlichen Wünsche zurückstellen und da einzugreifen haben, wo es notwendig ist; dabei ist es einerlei, ob sie sich der Industrie oder Landwirtschaft zur Verfügung stellen - die Hauptsache ist, daß in unserem Volke keine Arbeitskräfte ungenützt bleiben. M. L.

DIE BAUERIN

Sie steht jetzt früher auf und wacht im Haus. Es hat sie wer zur Hüterin gemacht. Sie fragt nicht Gott und nicht die Stille aus: Sie schafft vom Hahnshrei bis zur halben Nacht. Und draußen wo, im Qualm und Pulvergrau, da wacht der Vater vor dem Drahtverhau.

Sie schürt den Schimmel und den Stier ins Joch. Es hat sie wer zum Manne fast gemacht. Sie pflügt und eggt und siew, siew für sie noch, als hätte's ihr Gott nicht anders zugehacht. Und draußen wo, im Qualm und Pulvergrau, da wacht der Bruder vor dem Drahtverhau.

Sie sieht die Saat und schärft die Sense schon. Es hat sie wer zur Schmitterin gemacht. Sie träumt von einer gelben Erntekrone und slicht als Braut sie manchmal in der Nacht. Und draußen wo, im Qualm und Pulvergrau, da wacht der Liebste vor dem Drahtverhau. Hanns Gottschalk

Schmutzwäsche trocken aufbewahren

Wie und wo heben Sie Ihre Schmutzwäsche auf? Wenn man, wie jetzt in Kriegzeiten, zwangsläufig Wäsche sparen muß, muß man sorgsam auf jede Kleinigkeit bedacht sein und alles vermeiden, was Wäscheschäden verursachen kann.

Schmutzige Wäsche muß sauber, luftig und vor allem trocken aufbewahrt werden, am besten in luftdurchlässigen Säcken, Netzen, Körben oder geflochtenen Wäschetruben. Wenn die Schmutzwäsche in luftdichte Behälter eingezwängt wird, können sich, zumal wenn die Wäsche noch feucht ist, leicht Stockflecken bilden, die sich nur sehr schwer oder überhaupt nicht mehr entfernen lassen.

Wir müssen daher heute besonders sorgfältig darauf achten, daß die schmutzige Wäsche trocken und luftig aufbewahrt wird. Handtücher, Küchentücher, Leibwäsche, Strümpfe, Badewäsche usw. müssen immer erst hängend getrocknet werden, ehe sie in die Wäschetrube oder den Wäscheck kommen.

Dabei bemüht es sich gut, wenn wir die Schmutzwäsche vor dem Einweichen gut ausschütteln und Taschen und Ecken von Klaffen und Bezügen auf die linke Seite drehen und durch Ausbürsten von Staub und Schmutz reinigen. Man wird staunen, welche Schmutzmengen sich durch diese „Trockenwäsche“ besitzigen lassen - zum Wohle unserer Seifenration, mit der wir gut haushalten müssen.

Bücherecke

Das deutsche Jahr. Eine Gabe der Jugend für das Volk. (Zentralverlag der NSDAP, Preis M. 8.50.) Claus Dörner, ein Mann, der aus der Hitler-Jugend hervorging, hat sich in diesem prächtig ausgestatteten und reich mit Bildern und Noten versehenen Werke die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Feiern der jungen Nation im Jahreslauf so darzustellen, wie sie die nationalsozialistische Jugend erlebt und gestaltet. Eine Fülle von Erlebnisberichten, von dichterischen Gaben aus alter und neuer Zeit, von Sprüchen und Gesängen sind hier vereint und feiern die hohen Feste des Jahres und der Nation. Das prächtige Buch ist nicht nur eine wertvolle Hilfe und ein Richtweiser für jeden, der in seinem Aufgabengebiet mit der Festgestaltung zu tun hat, sondern auch ein Hausbuch der deutschen Familie, wie es schöner kaum gedacht werden kann.

Auf gut Schwäbisch. Heitere Geschichten und anderes mehr aus dem Schwabenland von Ernst Winterer. (Verlag Hermann Daniel, Balingen.) Ernst Winterer's Schriftleiter an der Balingen N.S.-Zeitung „Der Wille“, schenkt uns hier ein überaus erquickliches Büchlein, in dem sich Geschichten, Schwänke, volkstümliche Plaudereien und Sagen ein fröhliches Stelldichein geben. Das schwäbische Schrifttum ist ja gewiß nicht arm an solchen Veröffentlichungen und doch staunt man immer wieder, wieviel ungehobene Schätze des schwäbischen Volkshumors stets auch neue ans Licht gebracht werden. Das alt auch für dieses neue Büchlein, das in seiner ungeschminkten und derbfröhlichen Art viel Freude und lachenden Frohsinn verbreiten wird. Besonders anerkennenswert ist dabei daß der Verfasser besonders in den Geschichten, die in der Balingen Gegend spielen, auch das unverfälschte und fernste Schwäbisch dieser Landschaft zu uns sprechen läßt. Wir wünschen diesem fröhlich kernhaften Büchlein ein herhaftes Echo.



Beim Spargelstechen (Bild: Lüdtich)

Da war die Erntezeit. Keine Zeit fordert von dem bäuerlichen Menschen mehr als jene Tage, wenn die Sennen die Halme fassen und die Garben sich auf den Feldern reifen. Doch erfüllt sie mit Dankbarkeit und Glück. Was klingt schon aus den Worten eines Mädels: „Stolz wie ein König bin ich nach Feierabend auf dem letzten Ruder in den Hof eingefahren.“

Die Mädchen wissen auch von der Freude an den Tieren des Hofes zu erzählen, die ihnen bald gute Kameraden sind: das neugeborene Kalbchen, die Lämmer im Schafstall, die Ackerpferde, Treff, der Hohlhund, die jungen Käzchen, die muhenden Kühe und die piepsenden Hühner.

In dieser Zeit schloß sich um die Mädchen enger und fester das Band der Kameradschaft. Die Schär und das Heim, in denen sie ihr Leben gemeinsam zubrachten, ehe sie frühmorgens zum Hof des Bauern gingen, gaben dem einzelnen Mädchen den Rückhalt und übten erzieherischen Einfluß aus. Von hier strahlte das Geleit der Ordnung und der Disziplin aus, dem sich jedes unterzuordnen hatte.

Montag schreiben wir Briefe. Um neun Uhr ist Lagerabschluss. Da müssen wir alles zusammenpacken. Erna wird wieder mal mit dem Brief an ihren Soldaten nicht fertig. Am Dienstag geht es lustig zu. Da wird musiziert und gespielt. Mittwoch ist Stoppabend. Da fehlt es nicht an zerrissenen Strümpfen. Dann sieht Gertrud nach, was wir geschafft haben... Morgen werden wir in der Freizeit Blumenkästen für das Heim zimmern.

Längst sind die Mädchen ein Teil der Dorfgemeinschaft geworden. Die Erde hat sie zu neuen Menschen geformt. Für alle schrieb ein unbekanntes Mädchen die Worte in ihr Tagebuch:

„Wir haben gezeigt, daß die deutsche Jugend zuwacht, wo sie gebraucht wird. Wir haben selbst erfahren, daß der Bauer es nicht leicht hat. Wir sind stolz, hier unsere jungen Kräfte einzusetzen. Wir stehen im Jahr der Bewährung und wir bewahren uns, wenn wir hier draußen im Landdienst unsere Aufgaben, die uns gestellt sind, erfüllen. Wir müssen jetzt da einbringen, wo der Befehl des Führers Bauern und Bauernsöhne zum Schutze der Heimat an die Front rief!“

Nicht eine Scheibe Brot darf verderben!

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, Drum vadit nicht zuviel Brote ein. Die Kinder werfen's manchmal fort, Und das gefüllt dem Hugenbord!

Wie kämen wir aber schließlich dazu, für die Erheiterung eines Mannes zu sorgen, der Tag und Nacht von verhungerten deutschen Kindern und Frauen träumt! Das wäre ja gelacht! Nein, meine Damen, den „Gefallen“ tun wir ihm nicht. Unsere Kinder sollen reichlich zu essen haben. Wir wollen ihnen aber die Schultafel nicht mit Broten vollstopfen, die über ihren Bedarf hinausgehen. Butterbrote, die nicht gegessen werden, sind eine Verschwendung, die wir uns nicht leisten können. Brotreste lassen sich übrigens zu kräftigen Suppen und dergleichen sehr gut verwenden.

Im Krieg kommt's nicht nur auf den Mann, Es kommt auch auf die Hausfrau an, Die sich den größten Ruhm erwirbt, Wenn keine Scheibe Brot verdirbt!

Dichtersprüche über die Mutter

Das Mutterherz ist der schönste und unverletzbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt. - und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches. - Adalbert Stifter

Ihr wollt recht stark geliebt werden, ihr Frauen, und recht lange und bis in den Tod - nun, so seid Mütter eurer Kinder. - Jean Paul

Alle Frauen und Mädchen, die körperlich gesund sind und es mit der Zeit einrichten können. An sie alle ergeht der Ruf: Steht nicht als Baumstämme draußen. Kommt herein und reißt euch ein! Laßt das Gehehen unserer Tage nicht an euch vorübergehen, ohne mittendrin anstehen zu haben! Unsere Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte und jede Frau, der es möglich ist, soll sich zur Verfügung stellen.

Oftmals sind ältere Frauen viel einsichtiger und oberbereiter als die jungen Frauen, trotzdem das Gegenteil eher verständlich wäre, da es einer älteren Frau viel schwerer wird, eine neue Beschäftigung aufzunehmen. Da kam zum Beispiel vor einiger Zeit eine sechs- undsechzigjährige Frau aus Arbeitsamt und meldete sich freiwillig zur Aufnahme irgendeiner Arbeit. Auch sie kam nur aus dem Gefühl, ihre Pflicht zu tun, und nicht

Schulung von weiblichen Auszubildern für die Industrie

Bei den jetzt neu in die kriegswirtschaftliche Arbeit eintretenden weiblichen Arbeitskräften handelt es sich in der Hauptsache um bisher nicht berufstätig gewesene Frauen, die selbstverständlich zunächst einer sorgfältigen Ausbildung und Anlernung bedürfen. Diese Ausbildung wurde bisher fast ausschließlich von männlichen Fachkräften der Betriebe ausgeführt. Da in solchen Fällen männliche Lehrlinge, anstatt selbst in der Produktion mitzuwirken, lediglich für die Ausbildung zur Verfügung stehen müssen, ist der Plan gefaßt worden, mehr und mehr Frauen zu Auszubildern für die neuen weiblichen Arbeitskräfte in der Industrie zu schulen.

Vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der D.M.F. sind deshalb in Verbindung mit dem Frauenamt der D.M.F. Lehrgänge für weibliche Auszubildende in der Industrie geplant worden. Der erste dieser Lehrgänge hat soeben in einer westdeutschen Großstadt begonnen. Weitere werden ihm folgen. Zu diesen Lehrgängen können Frauen aus den verschiedensten Betrieben, die ihre Arbeit bestens beherrschen und sich für die Anlernung eignen, von ihrem Betriebsführer entkandt werden. Es können sowohl Vorarbeiterinnen oder Meisterinnen wie tüchtige Arbeiterinnen an diesen Lehrgängen teilnehmen. Die Meldung solcher Frauen geschieht am besten durch die Betriebsführer selbst an die Hauptabteilung Sozialpolitik des Frauenamtes der D.M.F., Berlin.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Bauernfrauen stärken die Heimatfront

Während vor dem Kriege Frauen, Mädchen und Kinder landwirtschaftliche Gespannarbeiten auf dem Felde kaum verrichteten und diese Arbeiten den Männern überließen, kann man jetzt bei der Wirtschaftsberatung draußen immer und immer wieder beobachten, daß Frauen, Mädchen und Kinder frischfröhlich und mit Begeisterung adern, eggen, säen usw. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Frauen wissen, um was es geht und daß sie mit Freuden bereit sind, für ihre bei der Wehrmacht stehenden Männer und Brüder in der Heimatfront in die Bresche zu springen. Obwohl vielen unter ihnen die Arbeit neu und ungewohnt ist, erleben sie diese Arbeiten jedoch sehr gut, so daß das deutsche Volk bezüglich des Erfolges der Kriegserzeugungungslacht 1940 beruhigt in die Zukunft blicken darf. Ein Volk mit solchen Bauernfrauen kann und wird nicht untergehen.

## Einsatz der HJ. in der Landwirtschaft

Eine besonders wichtige Aufgabe der HJ. ist im Kriegs-Sommer 1940 der Einsatz in der Landwirtschaft. Sämtliche Jungen, denen Landwirtschaft nur irgendwie möglich ist, müssen beim Ernteeinsatz der HJ. erfasst werden, denn eine der größten Aufgaben der Landwirtschaft ist Deutschlands Ernährung sicherzustellen. Die HJ. hat die Pflicht, wo immer es nottut, tatkräftig einzuspringen und die durch den eingezogenen Betriebsführer oder Knecht entstandene Lücke auf dem Bauernhof so gut wie möglich auszufüllen. Jeder Führer einer HJ.-Einheit stellt jetzt fest, welche Jg. zum Einsatz bei der Ernte (Heuernte) in Betracht kommen und nennt dem Ortsbauernführer die Zahl der zur Verfügung stehenden Jungen. Dieser fordert dann bei Arbeitskräftemangel die erforderliche Zahl von Jungen bei dem HJ.-Führer an. Der Einsatz der HJ. wird Samstag nachmittags, sowie Sonntags durchgeführt. Sämtliche HJ.-Führer und Ortsbauernführer verständigen sich untereinander über diese Aktion. Das ist die große Kriegsaufgabe der HJ.: sich einzusetzen und wie der Soldat an der Front, ihren Mann in der Heimat zu stellen.

## Der Jugendliche braucht Urlaub

Möglichst keine Abgeltung alter Ansprüche  
Im Zusammenhang mit der vom Reichsarbeitsminister bis zum 1. Oktober verlängerten Frist der Nachgewährung von Urlaubsresten, die wegen der Urlaubsbeschränkung von 1939 nicht aus dem Sozialamt der Reichsjugendführung und der DAF. darauf hingewiesen, daß für den Betriebsführer, der Jugendliche beschäftigt, sich nunmehr die Möglichkeit ergibt, innerhalb der verlängerten Frist den Jugendlichen den Erholungsurlaub unmittelbar zu geben. Der Jugendliche braucht keine Freizeit, um den jugendlichen Körper zu stärken für die Anforderungen der Gegenwart und die Aufgaben, die in der Zukunft von ihm gefordert werden. Jeder verantwortungsbewußte Betriebsführer wird daher, sofern nicht die Durchführung berufswichtiger Aufgaben es verhindert, von einer Abgeltung der Urlaubsansprüche des Jahres 1939 absehen und dafür den Jugendlichen den ihm zustehenden Urlaub geben. Am erfolgreichsten für eine gesunde Lebensführung des Jugendlichen ist die Teilnahme an einem Lager oder einer Fahrt der HJ. oder des DAF., weshalb der Urlaub zur Zeit der Durchführung der Lager und Fahrten zu gewähren sein wird.

## Der Arbeitsplatz bleibt gesichert

für alle Dienste in der Landesverteidigung  
Durch die Einberufung zum Wehrdienst wird bekanntlich auf Grund der Verordnung über die Ergänzung des Arbeitsrechts vom 1. September 1939 ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Diese Schutzvorschrift findet ohne weiteres entsprechende Anwendung auf die Arbeitsmänner. Abgesehen von denjenigen Arbeitsmännern, die vor der Dienstleistung im RWD. schon in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben, kommen alle Fälle in Betracht, in denen durch die Dienstleistung ein Lehr- oder Volontärverhältnis vorzeitig abgebrochen werden mußte.

referierten, die Männer der 44. Lothar-Kopfverbände, für die Volksgenossen im Luftschutzbienste, die Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes usw. kann die erwähnte Vorschrift keine Anwendung finden. Für diese Personenkreise, deren Dienste für die Landesverteidigung ebenfalls von höchster Bedeutung sind, ist jedoch auf arbeitsrechtlichem Gebiet dafür gesorgt worden, daß sie um den Fortbestand ihres alten Beschäftigungsverhältnisses bei ihrer Heranziehung zu der betreffenden Dienstleistung keine Befürchtungen zu haben brauchen.

Ueber das Entstehen der Urlaubsansprüche enthalten zahlreiche neue Tarifordnungen die Bestimmung, daß bei einem Ausscheiden vor dem 1. Mai kein Urlaubsanspruch gegeben ist. Darnach ist auch bei einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern zu verfahren. Im übrigen bleibt das Recht des Beschäftigten, von sich aus das Beschäftigungsverhältnis zu kündigen, im Falle der Einberufung unberührt.

## Aus den Nachbargemeinden

**Hirsau, 10. Juni.** Das Standesamt verzeichnet im Monat Mai an Eheschließungen: Zimmermann Johann Bögelein von Saganfahrt mit Anna Alfredine Dieterich von

Hirsau; Kaufmann Friedrich Wilhelm Mittenmaier von Gernsbach mit Klara Lidia Walker, Näherin von Hirsau. An Sterbefällen: Christian Heinrich Maier, Zugführer a. D., 81 Jahre; Friederike Charlotte Dittus, 77 Jahre und Elisabeth Wiegand, Professorswitwe, 78 Jahre.

**Neuenbürg, 11. Juni.** NSKK, SA. und die Wehrmannschaften halfen am Wochenende bei der Heuernte in Neuenbürg und Arnbach. Auch Mitglieder der Frauenschaft helfen täglich beim Saden der Kartoffeln, beim Heuen und Flachsgraßen in den Nachbarorten.

**Walzgrafentweiler, 11. Juni.** In der Haushaltungsküche legten kürzlich 18 Bauerntöchter die ländliche Haushaltungsprüfung ab. Die Kreisabteilungsleiterin des Reichsnährstandes, Bgn. Haas aus Freudenstadt, und die Wirtschaftsberaterin Bgn. Alber aus Calw teilten die Prüflinge in vier Gruppen ein, deren Aufgaben sich abwechselnd auf folgende Gebiete erstreckten: Hausarbeit, Kochen, Gartenarbeit, Geflügelhaltung. Es war eine Lust, zu sehen, mit welchem Eifer die Mädel sich bemühten, ihr Bestes zu leisten.

**Wildberg, 11. Juni.** Das silberne Ehejubiläum begingen Ludwig Koller, Bäcker und Rosenwirt, und seine Gattin Anna geb. Bihler.

Höhensfreibad Stammheim: Wasser 21°.

# Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1938

„Natürlich nicht. Aber durch Helens Erzählungen lernte ich ihn gut kennen. Helen Turner sprach immer wieder von ihm, obwohl sie alles versuchte, ihn zu vergessen. Wissen Sie, warum Helen Ihren Vater verliebt?“

„Ich weiß es, aber ich möchte nicht darüber sprechen, jetzt, wo die Frau meines Vaters gestorben ist.“

„Sie wissen es nicht. Sie haben gehört, daß Ihre Mutter fortging, weil Amerika Deutschland den Krieg erklärte und weil sie sich als Frau eines Deutschen vor Unannehmlichkeiten schützen wollte, nicht wahr?“

„So etwas Ähnliches, Mister Robinson.“

„Ja, das war wohl die öffentliche Verlautbarung, wie man so sagt, aber sie stimmt nicht. Helen verlieh ihren Mann aus einem anderen Grunde. Sie hatte ihn gedrängt, Amerikaner zu werden. Noch während des Krieges wäre das möglich gewesen. Helen hatte einflußreiche Verwandte. Ihr Vater lehnte das ab. „Ich glaube, du wirst bereit, mich zu verlassen und dein Leben hinzugeben für Deutschland!“ rief sie ihm zu. — „Ja, war die Antwort, mein Leben und auch das deine und selbst unseres Kindes Leben, wenn es für unser Land sein müßte.“ — „Da ist Ihre Mutter gegangen. Sie verließ Ihren Vater nicht mehr.“

„Ich verstehe ihn,“ sagte Eric nach langem Schweigen.

„Ich auch — wenn es sich um mein Land handelte. Aber eine Frau, die ihren Mann liebt, versteht das schwer. Helen hat oft hier gefesselt, in dem Sessel, in dem Sie jetzt sitzen, Doktor, und sie hat mich gefragt, ob ich glaube, daß ihr Mann sie dennoch geliebt hätte. Ich habe „Ja“ gesagt, obwohl ich es nicht weiß. Dann lächelte sie. Es war ein dankbares Lächeln, und dann sprach sie schnell von Ihnen. Nein, sie wollte nicht auch vom Sohn erfahren, was ihr der Vater angetan. Auch Sie lieben vielleicht Ihren Vater oder irgend etwas anderes mehr, als Sie eine Frau zu lieben vermögen, womöglich das Sternenbanner der Vereinigten Staaten als die Flagge Ihres Vaterlandes.“

Mr. Robinson hatte sich eine neue Zigarette gedreht, sorgfältig zupfte er die hervorstehenden Tabakfäden heraus.

„Amerika ist nicht mein Vaterland,“ sagte Eric Aniol, und er wunderte sich, daß er das sagte. Er war amerikanischer Bürger,

er hatte mit Ausnahme des Semesters in Heidelberg in Amerika studiert, und er war Arzt auf einem amerikanischen Schiff.

„Sondern?“ E. G. Robinson fixierte ihn erkannt.

„Ich habe kein Vaterland, Mister Robinson.“

„Das gibt es nicht. Bei einem Mann von guter Haltung und gutem Blut gibt es das nicht, Doktor.“

„Vielleicht bin ich die Ausnahme Ihrer Regel. Als ich in Deutschland studierte, wünschte ich mir oft, dort daheim zu sein. Dorthin zu gehören, aber ich war ja ein halber Amerikaner, auch meine Mutter war Amerikanerin.“

„In drei Stunden werden wir sie begraben,“ erwiderte Robinson nach einem klügeligen Blick auf die Uhr. „Es wäre noch manches zu sagen, zum Beispiel, daß Helen, die sich vor nichts fürchtete, Furcht vor der Eifersucht hatte. An Bord der „Holiday“ hat Helen gesehen, wie sehr die jungen und die nicht mehr ganz jungen Damen mit Ihnen flirteten und...“

„Meine Mutter war mit an Bord der „Holiday“? Es war das erste Mal, daß Eric Mr. Robinson unterbrach.“

„Ja. Auf Ihrer letzten Fahrt nach Schanghai. Kommt Ihnen das so verwunderlich vor?“

„Sie haben recht, Mister Robinson, seit gestern sollte ich es mir abgewöhnt haben, noch irgend etwas verwunderlich zu finden.“

„Nicht erst seit gestern. Wenn man genau hinsieht, kann man nicht begreifen, daß man es Tag für Tag überstanden hat. Aber es ist gut, wenn man nicht genau hinsieht. Ich gebe Ihnen jetzt die beglaubigte Abschrift des Testaments. Das Original liegt in New York. Ich kenne Ihre Pläne nicht, aber da Sie der Sohn Ihres Vaters sind, vermute ich wohl mit Recht, daß Sie Ihren Posten auf der „Load“ nicht ohne Kündigung aufgeben wollen.“

„Allerdings nicht, Mister Robinson.“

„So möchte ich Sie bitten, hinüberzugehen in das Haus Ihrer Mutter. Hier vom Fenster können Sie es sehen. In der Testamentsabschrift finden Sie ein Inventarverzeichnis. Überzeugen Sie sich, Doktor, damit es später keine Differenzen gibt.“

„Es ist unnötig, Mister Robinson, es wird bestimmt keine Differenzen geben.“

„Ich bitte Sie dennoch darum. Wegen der Dienerschaft und auch wegen Feodora Anastasia, die das Haus betreut.“

E. G. Robinson hatte sich mit einiger Mühe aus seinem tiefen Sessel erhoben, er ging zur Wand und hob ein Bild herab, einen kolorierten Farbstich, der ein englisches Derby zeigte. Er stellte das Bild auf den Boden, dann öffnete er einen Wandtresor, dessen Tür das Bild verborgen hatte.

Die tägliche, richtige Zahnpflege muß für jeden genau so selbstverständlich werden wie das regelmäßige Händewaschen!

## CHLORODONT

„Feodora Anastasia? War das die Haushälterin meiner Mutter?“  
„Eher ihre Freundin, Doktor. Sie ist bereits von mir über den Tod Mrs. Turners unterrichtet worden. Sie kommen nicht überraschend. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie nicht begleite, aber ich muß mich ein wenig hinlegen. Darf ich einen Kranz für Sie besorgen lassen?“

„Ich wäre Ihnen dankbar, Mister Robinson. Ich weiß nicht, wie man in Victoria einen Kranz beschafft.“

„Werden Sie dem Begräbnis beiwohnen, Doktor?“

„Ich glaube, diese Frage bedarf keiner Antwort, Mister Robinson.“

„Sie sollen es nicht, wenn es nur ein Akt der Höflichkeit ist. Helen schätzte dergleichen nicht.“

„Es ist für mich nicht ein Akt der Höflichkeit, Mister Robinson.“

„Ich danke Ihnen, Doktor.“

„Ich habe Ihnen zu danken, Mister Robinson.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Württemberg

### Zuchthaus für Rassenjüden

Stuttgart. Die Rassenkammer des Landgerichts verurteilte die 34jährige Grete Wernicke aus Neustadt a. d. Orla (Thür.) wegen eines Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte ist Volksgarin. Anfangs 1937 verheiratete sie sich in London mit dem aus Deutschland ausgewanderten jüdischen Abraham Israel Marichall. Nach fünfjährigem Zusammenleben auf ihrer Hochzeitsreise nach Jugoslawien, deren Kosten die Angeklagte von ihren Erparnissen bezahlte, ließ der Jude seine Ehefrau sitzen, die sich dann als Hausgehilfin in England ihr Brot verdiente. Nach Kriegsausbruch wurde sie nach Deutschland abgeschoben. Die Rassenkammer brachte bei ihrem Urteil die neue Verordnung vom 6. Mai 1940 über den Geltungsbereich des deutschen Strafrechts in Anwendung. Demnach ist auch ein im Ausland begangenes und nach dortigem Recht strafbares Vergehen im Inlande strafbar, wenn die Bestrafung dem deutschen Volksempfinden entspricht.

### Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 11. Juni

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Fig.: Ochsen a) 45 bis 45,5, b) 40,5 bis 41,5; Bullen a) 42 bis 43,5, b) 39,5; Kühe a) 40,5 bis 43,5, b) 37,5 bis 39,5, c) 27 bis 33,5, d) 18 bis 24; Ferkeln a) 42 bis 44,5, b) 39,5 bis 40,5, c) 33 bis 33,5; Kälber a) 63 bis 65, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel b) 1) 47 bis 49, b) 2) 46, c) 42; Schafe a) 42; Schweine a), b) 1) und b) 2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 1) 55,5. — Marktverlauf: a) allz. — g) allz. —

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Zum sofortigen Eintritt werden zwei tüchtige

## weibliche Hilfskräfte

mit guter Allgemeinbildung, die schon auf Behörden oder in kaufmännischen Betrieben tätig waren, gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht.

Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort erbeten.

Calw, den 10. Juni 1940.

Der Landrat

— Ernährungs- und Wirtschaftsamt —

## Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtereien Eugen Stöhr Kirchheim T. Tel. 662 u. Rölln/Rh.

Luftschug tut not!

## Den Grasertrag

von 1/2 Morgen hat abzugeben

Quastl, Hirsau

Zum sofortigen Eintritt sucht ein hiesiger größerer Betrieb gewandte

## Schreibhilfe

Kenntnisse in Kurz- und Maschinenschrift erforderlich. Angebote unter B. E. Nr. 100 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Lastwagenführer

wegen Einberufung meines jetzigen für meinen 1/2 Tonner sofort gesucht.

Mayländer, Bad Liebenzell, Bahnhofstraße 10.

Ostelsheim, 11. Juni 1940

## Todesanzeige

Heute früh ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Hermann Haug

Fleischbeschauer

nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Karoline Haug**

Der Sohn: **Karl Haug mit Frau**

Die Tochter: **Herminie Blach und**

**Gatte Erwin Blach**

Beerdigung am Donnerstag, den 13. Juni, nachm. 2 Uhr.